

The background of the entire page is a photograph showing people from behind, carrying large stacks of cardboard boxes. They appear to be moving through a city street with stone buildings in the background. A large, solid white circle is superimposed over the upper half of the image, partially obscuring the people and buildings.

D_ART

DRESDENART WORKSHOP

HOCHSCHULE FÜR BILDENDE KÜNSTE
DRESDEN

4	1764 – 2014
9	ES KÖNNTE SO EINFACH SEIN.
14	ERFAHRUNGSBERICHT
17	WIE KANN SICH ZEICHNUNG IN DEN RAUM AUSBREITEN?
19	RESTAURIERUNG
20	BÜHNEN- UND KOSTÜMBILD
22	ÜBUNGEN VOR ORIGINALEN – KUNSTKÖRPERKONTAKT IM ALBERTINUM
26	IMPRESSION VOM D_ART WORKSHOP
30	TEAM 2013
33	TEILNEHMER*INNEN 2013
34	IMPRESSUM

1764 – 2014

5 Stunden Hand zeichnen, 3 Stunden Fuß zeichnen, 2 Stunden Auge zeichnen, 6 Tage die Woche mehr als 10-stündiger Unterricht.

Stetige Wiederholungen verbindlicher Themen waren vor zweihundertfünfzig Jahren, zur Gründungszeit der „Allgemeinen Kunst-Academie der Mahlerey, Bildhauer-Kunst, Kupferstecher- und Baukunst“ keine Seltenheit. Die Studierenden der 1764 neu gegründeten Dresdner Kunstakademie waren deutlich jünger als heute und das Programm von der für gesamt Europa vorbildlich wirkenden Pariser Akademie geprägt.

Zu dieser Zeit war es unvorstellbar ein Kunststudium mit dem Ziel persönlicher Selbstentfaltung und großer Freiheit anzutreten. Nach dem verlustreichen Ende des Siebenjährigen Krieges gegen Preußen lag Sachsen sozial und ökonomisch am Boden. Künstler, exzellent ausgebildete Fachkräfte, wurden gebraucht, um die Wirtschaft und die Qualität der Manufakturen – so unter anderem jene des Meißner Porzellans – voranzutreiben und damit neue Absatzmärkte zu erschließen. Blickt man heute auf diese Gründungsintention zurück, dann wird deutlich, welche beflügelnde Kraft man der Kunst zusprach, eine Überzeugung, die heute fast verloren gegangen ist.

Die Auswahlkriterien für den künstlerischen Nachwuchs sahen vor 250 Jahren sicherlich anders als heute aus. Doch auch der Gründungsdirektor Hagedorn muss vor der Frage gestanden haben, welche Kandidaten wohl für ein derartiges Studium geeignet sein könnten. Und wir dürfen annehmen, dass auch schon vor 250 Jahren der berufliche Erfolg trotz exzellenter Ausbildung nicht zu garantie-

ren war. Die Wandlung der politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, aber auch des Kunstgeschmacks, zeigt sich exemplarisch an Canaletto, dem vor dem Krieg am Dresdner Hof hochgeschätzten Vedutenmaler, der im Zuge der Neuausrichtung der Akademie ab 1764 als Künstler und Professor nicht mehr gefragt war!

Auch heute kann keine Kunsthochschule mit Sicherheit gewährleisten, dass ihre AbsolventInnen berühmt und erfolgreich werden. Damals wie heute versucht die Lehre jedoch möglichst gute Ausgangsbedingungen dafür zu schaffen und sorgsam mit Begabungen und Ressourcen umzugehen, vor allem aber einen Raum zu entwickeln, in dem abseits ökonomischer Interessen die Energie der Kunst sich entfalten kann.

Im D_ART Workshop haben Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit ihre Vorstellungen von künstlerischem Tun mit der Realität an einer Kunsthochschule abzugleichen. Dass dies eine große Hilfestellung auf dem Weg der Studienwahl ist, belegen die Workshops der vergangenen drei Jahre und die stetig steigenden Bewerberzahlen. Besonderer Dank gilt der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die erneut dieses Projekt unterstützte und den Weg ebnete, um es kontinuierlich fortzusetzen.

Matthias Flügge
Rektor





ES KÖNNTE SO EINFACH SEIN.

Ich will mich selbst verwirklichen, nicht der Masse nachlaufen, eigentlich kritzle ich ja unentwegt während des Unterrichts auf einem Blatt herum, meine Lehrerin sagte, ich sei echt kreativ. Abgesehen davon hasse ich Naturwissenschaften, Sprachen gehen ja so einigermaßen, aber was braucht man schon hinterher von all dem Schulwissen, das Abi mach ich vielleicht trotzdem.

In der Kunst bin ich frei, erfinde ich meine Regeln selbst – und im Kunststudium geht es viel lockerer zu, da kann ich mir alles selber einteilen.

Na ja, das Einzige, was echt schwierig sein könnte, ist die Sache mit dem Geld. Irgendwie muss man ja leben. Andererseits, es werden doch Millionen auf dem Markt für zeitgenössische Kunst umgesetzt, ich habe gelesen, dass 'ne bekannte Künstlerin für ein ungemachtes Bett Unsummen gekriegt hat.

Ich würde das so gerne studieren, wenn ich zeichne, dann geht es mir gut. Ich muss mich einfach damit beschäftigen, aber ich komme mir auch so ein bisschen als Außenseiter vor, die anderen finden meine Leidenschaft manchmal komisch. Ich muss auch meine Ideen sammeln, blöd nur, dass das in der Schule keine Punkte bringt. Da sollen wir zwar auch Skizzenbücher anlegen, aber irgendwie sieht das nicht nach mir aus. Das, was mir am besten gefällt findet mein Lehrer nicht gut, der muss doch recht haben – aber das hat trotzdem am wenigsten mit mir zu tun. Vermutlich bin ich doch nicht so begabt, wie ich mir einbilde. Und ehrlich gesagt bin ich unsicher, was zeitgenössische Kunst wirklich ist, wir beschäftigen uns in der Schule vor allem mit Kunstgeschichte und irgendwie finde ich van Gogh ja auch schön. Am besten ich übe wie man korrekt zeichnet: Stille-

ben, Akt und so, ein Kurs kann mir doch zeigen wie es richtig geht, es muss doch klare Regeln geben, dann ist das Ganze nicht so unübersichtlich. Meine Eltern finden es schon o.k. wenn ich was mit Kunst mache, aber doch besser was Angewandtes, das ist sicherer. Vielleicht doch gleich Kunstpädagogik?

Es könnte so einfach sein.

Aber Kunst ist nicht einfach – ein Kunststudium auch nicht und die Entscheidung für ein Kunststudium noch weniger.

Die einführenden Sätze spiegeln die Sicht vieler SchülerInnen, die am D_ART Workshop teilgenommen haben. Sie sind verdichtet und zugespitzt, aber im Kern umreißen sie die wesentlichen Überlegungen, die die TeilnehmerInnen dazu bewegen, sich auf den Weg nach Dresden zu machen. Sie kommen aus ganz Deutschland, sogar aus der Schweiz und Österreich. Sie teilen die Hoffnungen, die Zweifel, viele Illusionen und Klischees.

Und sie erhoffen sich eine Antwort: in einer Woche. Und die Bildungspolitik erhofft sich mündige StudienbewerberInnen, und die ProfessorInnen begabte BewerberInnen, die ihnen die Lehre nicht verleiden.

Die schlechte Nachricht vorweg: das kann dieser Workshop nicht leisten! Denn die Erwartungshaltungen bilden eine große Diskrepanz ab: Potentialität soll mit Gewissheit verwoben werden.

Die gute Nachricht lautet: eine Woche kann das Denken umstülpen, kann wach machen. Nach einer Woche fahren die jungen Leute mit neuen Fragen zurück. Sie können lernen, dass manche Fragen nicht sofort beantwortet werden müssen. Vielleicht nehmen sie mit, dass eine Studienwahl nicht in Stein gemeißelt sein muss, auch wenn die ökonomiefixierte Welt scheinbar will, dass alles möglichst schnell, reibungslos und profitabel funktioniert. Sie haben Einblicke bekommen, wie man dem EIGENEN auf die Spur kommen könnte, selbst wenn es eine Lebensaufgabe ist. Womöglich haben sie erkannt, dass es unglaublich viele Ausprägungen in der Kunst und den künstlerischen Studiengängen gibt und sie weiter suchen müssen nach dem, was ihnen am ehesten entspricht. Vielleicht sind sie nun aber überzeugt: das ist genau das, was ich machen will.

Besonders fruchtbar sind die Gespräche zwischen den TeilnehmerInnen und den DozentInnen, die überwiegend MeisterschülerInnen und AbsolventInnen aus den verschiedenen Studiengängen sind, und die sehr persönlich und ungeschönt über ihren Weg an und in der Hochschule berichten. Sie entwickeln ein Programm, das von ihren eigenen Erfahrungen geprägt ist und wenig mit Kunstpädagogik zu tun hat. Die DozentInnen sind ebenso wie die TeilnehmerInnen Lernende, denn sie sammeln damit vielfach erste Erfahrungen, wie es denn ist, die eigenen Erfahrungen weiter zu geben. Insofern ist das Reden über die Kunst ein essentieller Bestandteil des Workshops. Die praktischen Übungen haben

nicht das Ziel Fertigkeiten zu vermitteln, das ist für manche TeilnehmerInnen zunächst irritierend, sondern ein Gefühl dafür zu entwickeln, welche Bandbreite an Mitteln es überhaupt geben könnte. Zusätzlich können die TeilnehmerInnen an Vorlesungen und Klassenkonsultationen teilnehmen.

Der Workshop zeigte bisher in jedem Jahr, wie wichtig es für die Orientierung junger InteressentInnen ist, den Realitäten des Studienalltags mehrere Tage lang intensiv zu begegnen, selbst wenn dies trotzdem nur ein kleiner Ausschnitt ist. Umgekehrt ist es für die Hochschule wichtig ihr Gespür für die Fragen und Haltungen potentieller Studierender zu schulen, um neuem Akademismus etwas entgegensetzen zu können – für die nächsten 250 Jahre.

Andrea Weippert
Projektleitung D_ART





ERFAHRUNGSBERICHT

VON CHRISTINA LINDNER

Seit jeher ist der Beruf des freischaffenden Künstlers mit Klischees behaftet. Das romantisierte Bild des kreativen Schöpfers steht dem Bilde des Hungerkünstlers entgegen.

Was es mit dem Kunststudium auf sich hat, wollten 20 SchülerInnen aus ganz Deutschland nun genauer wissen und nahmen am D_ART Workshop der HfBK Dresden teil. Nach der Besichtigung des Akademiegebäudes an der Brühlschen Terrasse stand auch schon der erste, mit Aufregung erwartete, Programmpunkt an: die Durchsicht der eingereichten Mappen. Nacheinander stellten alle TeilnehmerInnen ihre Arbeiten vor.

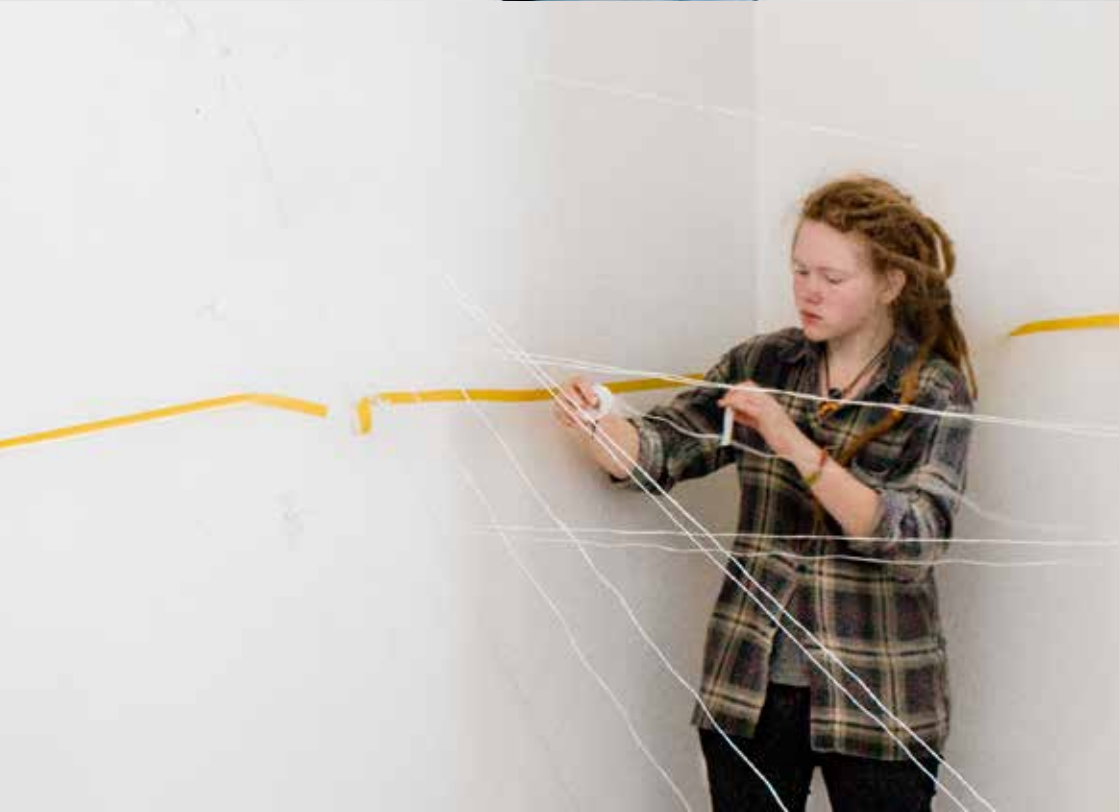
Auf den Tischen wurde eine Bandbreite an Zeichnungen, Malereien, Collagen und Fotografien ausgebreitet und selbst einige der Mappen erwiesen sich als eigenständige, kleine Kunstwerke. Mit großem Interesse wurden die Arbeiten der anderen begutachtet und diskutiert. Oft sind die Werke im Kunstunterricht, AGs oder Workshops, nach einer direkten Aufgabenstellung entstanden. Eigenständige Arbeiten sind vor allem in Form von Skizzenbüchern zu sehen. Port-

räts, Stillleben und Landschaftsmalerei zählen zu den beliebtesten Motiven, wobei der Kunstbegriff der SchülerInnen stark von einem Hang zur Ästhetik und einer naturalistischen Darstellung bestimmt wird. Nach der Sichtung der Mappen erfolgte die Aufteilung der TeilnehmerInnen in die Arbeitsgruppen Bühnen- und Kostümbild, Restaurierung, Theaterausstattung und Bildende Kunst.

Die letztere Gruppe machte sich gleich am nächsten Morgen auf den Weg, um nun auch die Bildhauerateliers und Werkstätten in den Gebäuden auf der Pfortenhauerstraße kennen zu lernen. Vor allem der Austausch mit den Studierenden und Professoren vor Ort wurde mit großem Interesse angenommen. Beim Besuch der Ateliers einiger Malereistudenten konnten endlich die brennenden Fragen gestellt werden. Hier waren die Themen vor allem dem Studium vorangegangene Ausbildungen, der Umgang mit der freien Zeiteinteilung, das Arbeitspensum und natürlich die künstlerische Inspiration, Motivation und Arbeitsweise. Aber auch der ökonomische Aspekt des Kunststudiums beschäftigte die SchülerInnen hartnäckig und so ließ die Frage „Hast du schon einmal etwas mit deiner Kunst verdient?“ nicht lange auf sich warten.

Viel zu schnell war die Woche vorüber, aber sie war reich an wertvollen Anregungen, Inspirationen und neuen Blickwinkeln auf die eigenen Arbeiten. Vielleicht sieht man ja den einen oder anderen im nächsten Wintersemester wieder.





WIE KANN SICH ZEICHNUNG IN DEN RAUM AUSBREITEN?

VON OLGA GRIGORJEWA

Eine Zeichnung muss nicht nur auf einem Blatt Papier existieren und nicht nur mit zeichnerischen Mitteln ausgeführt werden. Sie kann sich in den Raum ausbreiten, den Raum für sich einnehmen, ihn füllen, Bezug zu ihm nehmen, ihn kommentieren, ihn still begleiten. In diesem Workshop konnten die Beteiligten aus ihrem gewohnten viereckigen Papierformat heraustreten und in das dreidimensionale Arbeiten eintauchen.

In der Einführung wurde darüber gesprochen was eine Zeichnung an sich ist. Was ist eine Linie? Welche Eigenschaften hat diese? Kann man die Eigenschaften einer Linie auf andere Materialien übertragen? Es wurden Vergleiche zwischen Zeichnung und Objekt hergestellt und über Überschneidungen dieser beiden Kunstformen gesprochen. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, was mit der Zeichnung und dem Raum passiert, wenn sich die Zeichnung in den Raum ausbreitet. Die Vorstellung von Kunstwerken und Künstlern der 1960er Jahre bis hin zur aktuellen Kunst, wie Richard Tuttle, Monika Brandmeier und Sarah Sze zeigten, welche vielfältigen Möglichkeiten es gibt, wie eine Zeichnung in den Raum hineinwachsen kann. Die TeilnehmerInnen waren sehr interessiert und es ergaben sich Diskussionen und Gespräche.

Im praktischen Teil ging es darum selbst eine Zeichnung im Raum mit unterschiedlichen Materialien zu entwickeln. Zur Verfügung standen ganz einfache Materialien, die man überall kaufen kann: Strohhalme, Klebebänder, Papier, Alufolie, Gummis, Nägel, Zahnstocher, usw. Die Workshopbeteiligten sollten versuchen einen Gesamtorganismus zu bilden, sie konnten andere Arbeiten fortführen und auch überkreuzen, dies war aber keine Pflicht. Man konnte auch alleine arbeiten, wenn man danach Verlangen hatte. Es sollte auf den ganzen Raum eingegangen werden, nicht nur auf die Wände, sondern auch auf den Boden, die Fenster, so hoch man kommen konnte, die Rohre, die Lamellen, alles was da war. Zu meiner großen Überraschung haben sich die TeilnehmerInnen sofort drauf gestürzt und sehr viele Ideen gehabt. Sie arbeiteten konzentriert, selbstständig und frei mit den ungewohnten Materialien. Einige TeilnehmerInnen haben es geschafft, ihre Arbeiten zu verbinden, und so eine größere Komplexität zu entwickeln. Am Ende gab es eine Nachbesprechung über die einzelnen entstandenen Arbeiten. Für alle war es eine ihnen ganz neue Art zu arbeiten. Es hat sie animiert, weiter in dieser Richtung zu wirken und zu experimentieren.



RESTAURIERUNG

VON ANIKA HERBER

Es ist eine ganz besondere Atmosphäre, welche sich da unter den wachsamen Blicken der Porträtierten auf Kopien nach Werken Alter Meister entfalten kann: Produktive Stille, hingebungsvolle Konzentration, irgendwo zwischen Anspannung und Entspannung pendelnd, mit nichts als dem emsigen Kratzen von Kohle und Röteln auf Papier als Hintergrundgeräusch. Schon nach wenigen Strichen treten Formen und Schattierungen aus den leeren Malgründen hervor, wird erschaffen, festgehalten, wiedergegeben, was die eigenen Augen in dem vorbereiteten Stillleben erkennen. Es geht nicht nur ums Abmalen. Auch nicht ums Fertigwerden. Was zählt, ist das Bewusstsein: Warum malt man gerade ein Bild, um sich auszudrücken? Welche speziellen Mittel stehen zur Verfügung, damit dies immer besser gelingen kann? Formale Entscheidungen müssen getroffen werden und das Für und Wider ist bestimmend für das Ergebnis – Stimmung, Temperatur, Wirkung des Bildes. Und dies soll nicht dem Zufall überlassen werden.

Zugegeben, die Arbeit an Stillleben ist nicht unbedingt das, was einem zuerst in den Sinn kommt, wenn man an eine Workshopgruppe zum Thema Restaurierung denkt. Doch die D_ART TeilnehmerInnen wollen sich ja auch nicht samt und sonders dieser Richtung zuwenden. Sie eint das Interesse an der Kunst, der Wunsch kennenzulernen, wie sich das (Studenten)Leben an einer Kunsthochschule gestaltet und welche Möglichkeiten es gibt. Daher Stillleben - damit würden alle beginnen, egal welcher Fachrichtung man angehöre, und selbst fertige Künstler griffen immer wieder auf diese Grundlagen zurück. „Der Mensch besteht aus Essen, Schlafen, Einkaufen... aber das muss man einfach aus einem höheren Blickwinkel sehen“, sagt der Dozent dieses Workshops, der Meisterschüler Ekkehard Müller. Scheinbar Banales wird so zum Objekt künstlerischer Betrachtung. Das allgemeine Schaffen und das Sprechen über die eigenen Werke bilden dabei einen essentiellen Bestandteil. Alles ist zu hinterfragen. Und genau das tun sie hier, in den Stunden im Atelier. Die angestellten Betrachtungen sollen den TeilnehmerInnen auch das Handwerkszeug geben, um ein paar Tage später bei einem Besuch in der Gemäldegalerie diese Theorie anwenden zu können.

Und das Resümee der D_ART Woche? Sie hat die TeilnehmerInnen weitergebracht, ihnen ein genaues Bild von dem vermittelt, was es heißt, Kunst bzw. Restaurierung zu studieren. Anstrengend, lehrreich, inspirierend – begeisternd. Weiterzuempfehlen an jeden, der mit dem Gedanken spielt ein Studium in diesem Bereich aufzunehmen.

BÜHNEN- UND KOSTÜMBILD

VON MARTINA LEBERT UND LEONORE PILZ

Was ist Bühnen- und Kostümbild? In unserem Workshop versuchen wir eine Antwort auf diese Frage zu bekommen. Ein erster Schritt ist die gemeinsame Mappendurchsicht mit dem Schwerpunkt auf dem Studiengang Bühnen- und Kostümbild. Im Unterschied zur Sicht auf die Arbeiten aus der Perspektive eines Restaurators oder Bildenden Künstlers interessieren uns die Untersuchungen von Raum und Charakteren, das Narrative und Verbindungen zu anderen Genres wie Musik, Text, Film oder Poesie. Die Bandbreite der dafür verwendeten Medien ermöglicht eine persönliche Sprache und künstlerische Haltung in der Gestaltung. Wir betrachten die Zeichnungen, Fotografien, Malereien, Collagen und Filme um diese Spuren in der Bewerbungsmappe zu finden und zu formulieren. Während der Mappenberatung besprechen wir die Studieninhalte und die Lehre an der Hochschule für Bildende Künste Dresden.

Um einen Geschmack davon zu vermitteln, wie es ist Bühnenbild zu studieren und als BühnenbildnerIn zu arbeiten, wird im praktischen Teil des Workshops deutlich. Hier nähern wir uns einem zeitgenössischen Theatertext und zeichnen erste Impressionen in Form eines Storyboards. Dann versuchen wir die beschriebenen Charaktere zu formulieren. Doch wie sehen diese Charaktere aus? Finden wir sie in unserem Umfeld oder in der Historie oder im Internet? Wie kann ich meine Entdeckungen kommunizieren? Im Workshop zeichnen wir Kostüme, um diese Charaktere zu beschreiben. Dabei die eigene künstlerische Sprache zu entwickeln spielt im Studium eine wichtige Rolle. Das Gleiche gilt für die Gestaltung der Räume.

Auf der Grundlage des besprochenen Textes arbeiten wir weiter. Wir entwickeln räumliche Ideen und versuchen einen ersten Einblick in eine der Kommunikationsgrundlagen des Bühnenbildners zu gewinnen. Dazu gehört es, ein dreidimensionales Modell zu entwerfen. Die Raumidee wird sichtbar im Maßstab ausformuliert. In Einzelkonsultationen besprechen wir mit den WorkshopteilnehmerInnen, wie sich durch das Modell die Idee vermittelt - was sehen wir als Betrachter und was soll mitgeteilt werden. Auch hier beginnt die freie gestalterische Arbeit im persönlichen Zugriff auf das Thema aber genauso auf Material und Ausdrucksweise in den Kommunikationsmitteln.

Der Workshop bietet eine gute Gelegenheit um mit MeisterschülerInnen ins Gespräch zu kommen und Fragen zu stellen, sei es zum Studium, als auch zur Arbeit in der Praxis, als AssistentIn oder freischaffende Bühnen- und KostümbildnerIn.



ÜBUNGEN VOR ORIGINALEN – KUNSTKÖRPERKONTAKT IM ALBERTINUM

VON DR. HOLGER BIRKHOLZ

In der Regel kommen die SchülerInnen des D_ART Workshops etwas erschöpft bei mir an. Die vielen Eindrücke in den Praxiskursen und das insgesamt dichte Angebot erkennt man deutlich in ihren Gesichtern, eine Mischung aus glühender Begeisterung und einer gewissen Müdigkeit, rote Wangen, leicht glasige Augen. Unter der Theorieveranstaltung können sie sich nicht so richtig was vorstellen. Am ehesten gehen sie wohl davon aus, dass sie im Museum eine Führung bekommen. Aber auch bei mir müssen sie selbst ran, aktiv Zugänge zur Kunst suchen. Deshalb schicke ich sie auf einen Schnelldurchgang durch die Sammlungen, die Skulpturensammlung mit babylonischen Reliefs, antiker Skulptur bis hin zu Assemblagen der Gegenwartskunst, und die Galerie Neue Meister von Caspar David Friedrich bis Gerhard Richter. Dazwischen lauern Sascha Schneider, mal ein Olaf Holzapfel oder temporär eine Videoinstallation von einem ehemaligen Absolventen der Hochschule für Bildende Künste Dresden.

Die Aufgabenstellung ist relativ einfach: Sucht euch ein Werk aus, das euch gefällt, das ihr interessant findet, das ihr vielleicht gar nicht mögt oder an das ihr eine Frage habt! Dazu muss man nichts wissen. Dazu muss man nur hingucken. Dazu bleibt wenig Zeit, eine Viertelstunde! Auch das ist ein Teil der Übung, sich schnell einen Eindruck zu verschaffen über die ausgestellten Bestände des Hauses. Wenn sie zurückgekehrt sind, unter Murren, dass die Zeit wirklich zu knapp bemessen war, bilde ich drei Gruppen und lasse sie sich untereinander die von ihnen ausgesuchten Werke beschreiben. Das ist gar nicht so einfach, Kunstwerke zu beschreiben, nur mit Worten, wenn man nicht daneben steht und zeigen kann, was sprachlich oft nicht leicht zu fassen ist. Das gilt zum Teil auch für die Formulierung des eigenen Interesses. Hier zeigt sich das unterschiedliche Temperament der KursteilnehmerInnen. Die eine redet schnell und engagiert, bringt aber die Sachen nicht so richtig auf den Punkt. Jemand anders spricht langsam und leise. Auch wenn die andern es deshalb nicht richtig verstehen, äußert sich darin doch eine bemerkenswerte Beobachtung. Ich halte mich in dieser Runde weitgehend raus, sehe ein bisschen zu, um später im großen Gruppengespräch auf die individuellen Fähigkeiten im Hinschauen und Beschreiben einzugehen zu können, sie gezielt in der Diskussion anzusprechen.

Jede Gruppe soll sich für ein Werk entscheiden, das wir uns später alle gemeinsam ansehen und besprechen. Das heißt auch, dass jeder und jede sich auf seine, bzw. ihre Art für sein / ihr Werk einsetzen muss. An dieser Stelle mische ich dann schon etwas mit, weil sonst zu sehr die Lautstärke der Stimme entschei-



det, vor welchem Kunstobjekt wir landen.

Nachdem eine Reihenfolge diskutiert wurde, geht's in die Sammlung. Mit der Beschreibung beginnt, wer sich die künstlerische Arbeit ausgesucht hat. Manchmal drohen hier Monologe, aber generell erkennen die anderen schnell, dass ihre Beobachtungen hier ebenso gefragt sind. Gegensätzliche Meinungen werden diskutiert. Sie werden mit Kenntnissen aus der Gruppe abgeglichen oder gezielt von mir kommentiert. So kommen wir von der Betrachtung zu kunstgeschichtlichen Themen, zu gesellschaftlichen Kontexten und nicht zuletzt zur Frage, was uns eigentlich an dem Werk interessiert. Dabei lässt sich nicht jedes Problem lösen und so muss manche Frage auch unbeantwortet stehen bleiben.

Am Ende steht meist eine Art freudiger Aufregung darüber, dass man sich so lange, so spannend mit einem einzelnen Werk beschäftigen kann: drei Werke in zwei Stunden. Die Zeit scheint allzu knapp bemessen, vor allem auch wenn man bedenkt, dass dabei immer noch viele Fragen offen bleiben und etliche grundsätzliche Themen zur Kunst, zum Kunstbegriff, zur Haltung des Betrachters und der Betrachterin vor dem Bild, zu seiner Präsentation im Museum und so weiter besprochen werden könnten.

Aber das ist vielleicht eine Aussicht auf das kunstgeschichtliche Beiprogramm zu einem Studium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden.



IMPRESSION VOM D_ART WORK-SHOP

VON RONJA ZELLMER

Eine Woche Kunst von morgens bis abends, neue Leute kennenlernen, die dieselben Interessen haben wie ich und die Möglichkeit diese wunderbare Stadt besichtigen zu können. Diese Chance war fast zu schön um wahr zu sein und die Wahrscheinlichkeit einen Platz zu bekommen für mich nicht absehbar. Ich war überglücklich als endlich der erlösende Anruf kam. Voller Spannung und Vorfreude bin ich nach Dresden gefahren. Die Woche begann mit einer Mappensichtung die uns Einblicke in die Arbeiten der anderen Teilnehmer gab und uns gleichzeitig in die vier Gruppen Bildende Kunst, Restaurierung, Bühnen- und Kostümbild und Theaterausstattung einteilte. In den Gruppen arbeiteten wir in dieser Woche an Projekten, die uns genauere Einblicke in die jeweilige Studienrichtung und den Arbeitsbereich gaben.

So erstellten wir im Bereich Bühnen- und Kostümbild zu einer Szene eines Theater-textes ein Miniaturbühnenbild, nachdem wir uns am Tag zuvor Gedanken über die Kostümierung der Figuren gemacht hatten, für diese selber Model gestanden und diese gezeichnet hatten.

Zwischen den Gruppenarbeiten hatten wir die Möglichkeit in weitere Bereiche Einblicke zu bekommen. So stand der Dienstag ganz unter dem Thema Performance. Vormittags waren wir mit Pappkartons auf der Brühlschen Terrasse unterwegs um unsere eigene Performance zu entwerfen. Dabei sind völlig verschiedene aber wirklich interessante Aufführungen entstanden. Besonders gemocht habe ich zu sehen, was die anderen aus der gleichen Aufgabenstellung entwickelt haben und ich fand es toll, das wir von den MeisterschülerInnen, die uns angeleitet haben, so viel Freiraum bekommen haben. Nachmittags stand dann eine politische Performance in der Fußgängerzone an.

Am Donnerstag hatten wir die harte Entscheidung zu treffen, ob wir uns vormittags lieber mit dem Modellieren von Köpfen aus Ton oder mit der Entwicklung von Zeichnung im Raum beschäftigen wollen. Liebend gern hätten wir alles gemacht. Beim Modellieren sind wir dank Lindas genauer Anleitung nach drei Stunden soweit gewesen, dass wir die Köpfe mit nach Hause nehmen konnten um dort die Feinheiten fertig zu stellen.

Die Zeichnungen im Raum hingegen mussten leider an Ort und Stelle bleiben, weil sie fest mit dem Raum verklebt, vernagelt oder anderweitig verbunden waren. Trotzdem hatten wir eine Menge Spaß dabei.

Am Montag waren wir eine Gruppe die keine war, aber im Laufe der Woche sind wir durch die verschiedenen gemeinsamen Aktionen zu einer Gruppe zusammengewachsen. Ich habe eine Zeit voll toller Erfahrungen, neue, intensive Einblicke in verschiedene Bereiche der Kunst und neue Freundschaften mit nach Hause nehmen können.





TEAM 2013



NORA ARNOLD

* 1978 in Dresden
1998–2005 Studium Kunstgeschichte, Alte Geschichte und Philosophie,
TU Dresden
2007–2009 wissenschaftliche Volontärin, Städtische Galerie Dresden
– Kunstsammlung
seit 2009 selbständig als Projektassistentin, Redakteurin und Kuratorin



ELISABETH EISBEIN

* 1980 in Dresden
2007–2013 Studium Bildende Kunst bei Prof. Christian Sery und
Prof. Eberhard Bosslet, HfBK Dresden
2013–2015 Meisterschülerin bei Prof. Eberhard Bosslet



NINA ENGELN

* 1979 in Berlin
2008–2013 Studium Bildende Kunst bei Prof. Christian Sery und
Prof. Eberhard Bosslet, HfBK Dresden
2013–2015 Meisterschülerin bei Prof. Eberhard Bosslet



OLGA GRIGORJEWÄ

* 1984 in Lwow (Ukraine)
2007–2013 Studium Grafik bei Prof. Thomas Rug, Burg Giebichenstein
und Bildhauerei bei Prof. Monika Brandmeier, HfBK Dresden
2013–2015 Meisterschülerin bei Prof. Monika Brandmeier



KATHARINA GROSS

* 1983 in Dresden
2007–2012 Studium Bildende Kunst bei Prof. Lutz Dammbeck und
Prof. Christian Sery, HfBK Dresden
2012–2014 Meisterschülerin bei Prof. Lutz Dammbeck



MICHAEL KLIPPAHN

* 1987 in Riesa
2006–2012 Studium Bildende Kunst bei Prof. Elke Hopfe und
Prof. Ralf Kerbach, HfBK Dresden
seit 2012 Meisterschüler bei Prof. Ralf Kerbach

MARTINA LEBERT

* 1981 in Aschaffenburg
2007–2012 Studium Bühnen- und Kostümbild bei Prof. Katrin Michel,
Prof. Barbara Ehnes, Prof. Johannes Leiacker, HfBK Dresden
2012–2014 Meisterschülerin bei Prof. Barbara Ehnes



EKKEHARD MÜLLER

* 1974 in Dresden
2005–2011 Studium Bildende Kunst bei Prof. Wolfram Hänsch,
Prof. Elke Hopfe, Prof. Hans Peter Adamski, HfBK Dresden
2011–2013 Meisterschüler bei Prof. Ivo Mohrmann



LEONORE PILZ

* 1985 in Potsdam
2007–2012 Studium Bühnen- und Kostümbild bei Prof. Katrin Michel,
Prof. Barbara Ehnes, Prof. Johannes Leiacker, HfBK Dresden
2012–2014 Meisterschülerin bei Prof. Barbara Ehnes



LINDA ROGOSCH

* 1984 in Bad Neustadt/Saale
2007–2012 Studium der Bildhauerei bei Prof. Martin Honert,
HfBK Dresden
seit 2012 Meisterschülerin bei Prof. Martin Honert



JOHAN SCHÄFER

* 1981 in Hamburg
2002–2008 Studium Design, Hochschule für angewandte Wissen-
schaften, Hamburg
2009–2012 Studium Malerei bei Prof. Peter Bömmels, HfBK Dresden
seit 2012 Meisterschüler bei Prof. Peter Bömmels



ANDREA WEIPPERT

* 1965 in Neuenstein
1986–1991 Studium der Kunstgeschichte, Theaterwissenschaft und
Volkskunde, LMU München
1992–1994 Philip Morris Kunstförderung
seit 1995 Pressesprecherin und Leiterin Öffentlichkeitsarbeit,
HfBK Dresden





TEILNEHMERINNEN 2013

Alissa Arends	Melanie Loureiro
Maria Berenhardt	Julian Momboisse
Sandra Beßert	Mara Ostertag
Luisa Böhm	Ann-Sophie Paschke
Melina Braß	Lydia Rienecker
Michael Broschmann	Cara Schanuel
Max van Dorsten	Heidrun Schmiedel
Elisa Erdmann	Petra Schnakenberg
Clara Girke	Olivia Schneider
Nadine Glas	Viviane Schnitzler
Magdalena Grunwald	Hannah Schwiebert
Sophie Heumann	Theresa Sellmann
Sophie Hilbert	Maria Stiben
Teresa Hildebrandt	Maria Strathmann
Solveig Hoppe	Julia Taubert
Linda Krause	Annemarie Wolbrink
Dana Kummerfeldt	Gerda Wolf
Anna Kunze	Victoria Woywodt
Laura Kwanka	Ronja Zellmer
Jana Linnhoff	Kristina Zimmermann

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Hochschule für Bildende Künste Dresden

www.hfbk-dresden.de

Dokumentation des D_ART Workshop, HfBK Dresden

21. bis 25. Oktober und 28. Oktober bis 1. November 2013

KONZEPTION/REDAKTION Andrea Weippert, Nora Arnold

GESTALTUNG Fabian Glass

AUFLAGE 1000

BILDNACHWEIS Fabian Glass

TEAMPORTRAITS Julia Gaisbacher, Fabian Glass (Bild Nora Arnold: privat)

D_ART PROJEKTENTWICKLUNG UND LEITUNG Andrea Weippert

KONZEPTION DES WORKSHOPS

Nora Arnold, Elisabeth Eisbein, Nina Engeln, Olga Grigorjewa, Katharina Gross, Michael Klippbahn, Martina Lebert, Ekkehard Müller, Leonore Pilz, Linda Rogosch, Johan Schäfer, Andrea Weippert

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany.

Unser Dank für die Unterstützung des Projektes geht an die Lehrerinnen und Lehrer der Schulen, die Professoren Peter Bömmels, Jens Büttner, Ulrich Eißner, Martin Honert, Ivo Mohrmann, Wilhelm Mundt, Dietmar Nieschler, Dietmar Rübel, Wolfram A. Scheffler, die DozentInnen Holger Birkholz, Thomas Franz, Irina Laubner, Katharina Lewonig, Kerstin Scholz und die MitarbeiterInnen der künstlerischen Werkstätten.



Mit dem D_ART Workshop möchte die HfBK Dresden begabten SchülerInnen einen Einblick in Studienalltag, Praxis im Atelier wie auch Theorie ermöglichen. Kreative, motivierte, eigenständige, unkonventionelle Schülerinnen und Schüler mit breitem Interessenspektrum wurden bundesweit eingeladen sich zu bewerben, um Dresden und die Kunsthochschule eine Woche lang kennenzulernen.

